

8. Herbsttagung der Vereinigungen Heimleiter VSA und Heimerzieher VSA Region Zürich : die Frage nach dem "guten" Erzieher

Autor(en): **Hofstetter, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frage nach dem «guten» Erzieher

89 Teilnehmer konnte Tagungsleiter René Bartl am 31. August 1987 in der Paulus Akademie Zürich im Namen der Vorbereitungsgruppe zur Tagung mit dem Thema «Was ist ein guete Erzieher?» begrüßen. Es war dies die achte durch die Vereinigungen der Heimleiter und Heimerzieher VSA, Region Zürich, organisierte Tagung und die bisher am besten besuchte. Die mit Denkanstössen reich befrachteten Antworten der beiden Referenten, Dr. Fred Hirner, Leiter der Schule für Heimerziehung in Luzern, und Elvira Viefhues, Erziehungsleiterin und Therapeutin im Therapieheim Sonnenblick in Kastanienbaum, gaben Anlass zu lebhaften Diskussionen in den Arbeitsgruppen und während der Pausen. Schade, dass nur wenige Heimleiter die Möglichkeit wahrgenommen hatten, an dieser Tagung teilzunehmen; die Erzieher waren weitaus in der Mehrzahl. Mit einem Erfahrungsaustausch über gegenseitige Erwartungen und Vorstellungen hätte ein weiterer, wertvoller Aspekt in die Gespräche eingebracht werden können.

Ein Blick in den Stellenanzeiger lässt ahnen, wie anspruchsvoll und vielfältig das Anforderungsprofil an Heimerzieher ist. Aus 50 Eigenschaftswörtern, zusammengesucht aus den gelben Seiten eines einzigen VSA-Fachblattes, war ein überaus witziger, aussagekräftiger Sketch entstanden, ein fiktives Gespräch zwischen zwei Heimleitern mit gegensätzlichen Anschauungen und Temperamenten. Ein gelungener, unterhaltsamer Einstieg in das Tagungsthema!

Ideal und Wirklichkeit

Dr. Fred Hirner, Theologe und Psychologe, Luzern, näherte sich der Antwort auf die Frage nach dem guten Erzieher auf verschiedenen Wegen. Er durchleuchtete als erstes die unterschiedlichen Erwartungen von seiten der Ausbildungsstätten, der Heime und der Öffentlichkeit und von seiten der Heimkinder; im zweiten Teil sprach er vom Wandel pädagogischer Zielsetzungen und Normen.

Die Abklärung der beruflichen Eignung ist aus der Sicht der Erzieher Schulen von fundamentaler Bedeutung. Fred Hirner ging ausführlich darauf ein, wobei er dem, was von den Schülern erwartet wird, sogleich das von der Fachschule zu Leistende gegenüberstellte. Die allgemeine Lern- und Arbeitsfähigkeit der Bewerber in Erfahrung zu bringen, ist recht schwierig; Tests seien so gut wie ihre Auswertung. Die Auseinandersetzung mit den Problemen anderer braucht Kraft und inneres Gleichgewicht. Nach Ansicht des Referenten ist der pädagogische Wert aufopfernder Liebe von Selbst-zu-kurz-Gekommenen gering. Das Bild des Erziehers als sanfter Neurotiker, der mit seinem helfenden Beruf vor allem sich selbst helfen möchte und dafür Kinder braucht, sollte korrigiert werden. Die Schule kann durch behutsame Begleitung und eine klare Haltung

ihrer Dozenten einiges dazu beitragen. Kinder brauchen ferner nicht nur Verständnis, sie müssen auch gefordert werden. Für den Erzieher heisst das, gelegentliches Unge- liebtsein ertragen zu können. Fred Hirner sagte es sehr präzis und prägnant: «Wir möchten Leute promovieren, die gern mit Kindern und Jugendlichen zusammenleben und die mehr Kompetenz ihr eigen nennen als bloss ein gutes Herz.» Die Ausbildungsziele der Berufsschule sollen auch auf die Berufspolitik bezogen sein. Die professionelle Identität der Erzieher lasse immer noch zu wünschen übrig. Eine «wohlwollende und sachgerechte Orientierung an Lebensbedürfnissen» sei von den angehenden Erziehern und vom Lehrangebot der Schulen zu verlangen.

Die Erwartungen der Heime an die Erzieher sind so wenig auf einen Nenner zu bringen wie Geschichte und Angebot der einzelnen Institutionen.

Portolift E24



- Schweizerfabrikat
- Ideal in Kombination mit erhöhten oder hydraulisch verstellbaren Badewannen.
- Auch geeignet als Geh- trainingshilfe.
- Platzsparend, geräuscharm.
- Auf Wunsch kabellose NBS-Strom-zufuhr.
- Verlangen Sie kostenlose Vorführung an Ort und Stelle.

bimeda

Rehabilitationshilfen Heim- und Spitalbedarf AG
Bubentalstrasse 7, CH-8304 Wallisellen, Telefon 01/830 30 52

So ist der gute Erzieher wohl jener, der am besten einzuschätzen vermag, unter welchen äusseren Bedingungen er seine Eigenschaften in Qualitäten umzumünzen imstande ist.

Dieser Kernsatz zum Tagungsthema wurde von den Teilnehmern im Laufe des Tages immer wieder aufgegriffen und von den eigenen Erfahrungen her kommentiert.

Zum guten Erzieher gehört auch sozialpolitisches Engagement, sagte Fred Hirner. Er wehre sich dagegen, von der Gesellschaft als, möglicherweise aufmüpfige, aber letztlich doch nützliche «Pannenhilfe für sozialbedingte Karambolagen im System» betrachtet und dabei, zusammen mit den Behinderten, ins Abseits geschoben zu werden. Andererseits warnte er davor, individuelles Scheitern mit gesellschaftlichen Zwängen zu rechtfertigen.

Ein Ja zur Gemeinschaft und zu unserer sozialen Ordnung darf kritisches Denken und Handeln nicht ausschliessen. Das Christentum als «älteste Alternativgesellschaft der Welt» setzt dem materiellen Nützlichkeitsdenken andere Werte entgegen. Güte und Menschenfreundlichkeit, der Glaube an die unveräusserliche Würde auch des verbrauchten, schwierigen und unbequemen Menschen gehören zur christlichen Sozialpädagogik. Das ist für Dr. Fred Hirner das spirituelle Profil des gläubigen Erziehers und das sei vonnöten in «unserer etwas überanstrengten und wenig zärtlichen Welt».

Und was erwarten Heimkinder von den Erziehern? Sie wünschen sich jemanden mit echtem Verständnis für alle ihre Probleme, jemanden, der wirklich zuhört und der auch einmal etwas «Lässiges» organisiert. In einer Umfrage mit dem Titel «Mein Traum-Erzieher» wurden folgende Eigenschaften gewünscht: Nett, lässig, sympathisch, verständnisvoll, belastbar, vertrauenserweckend, aufgestellt, sportlich, lustig, ausgeflippt, ein wenig streng. Ein guter Erzieher frage sich, was die Kinder eigentlich störe. Er wecke keine falschen Hoffnungen, schütze sie vor äusserer Bedrohung, Selbstzweifeln und Unwertgefühlen. Er setze zwar klar Grenzen, lasse aber Spielraum für eigene Gedanken und sei, nicht zuletzt, ein lebenslustiger, neugieriger, zum Spielen bereiter Begleiter.

Erziehung gestern und heute

Dass sich mit den Zeiten auch die Erziehungsideale wandeln, ist ein Allgemeinplatz, meinte Dr. Fred Hirner zu Beginn des zweiten Teils seines Referats. Der Erzieher tue gut daran, inmitten der neuen Trends einen klaren Kopf zu behalten. Warum aber nicht Positives von früher in den heutigen Erziehungsalltag einbringen? So sei in der Schule neuerdings wieder das Fach «Lebensgestaltung» eingeführt worden, weil man erkannt habe, dass Erziehung bei gemeinsamer Arbeit, zum Beispiel Veloflicken, Gartenarbeit, Tapezieren usw., passiere.

Öffentliche Erziehung wird heute anders verstanden als in alter Zeit. Der gute Erzieher von heute weiss, woher seine Schützlinge kommen und wohin sie zurückgehen. Er ist sich des Zusammenhangs von beruflicher und sozialer Eingliederung bewusst, und er ist zur Zusammenarbeit mit andern Fachleuten bereit.

Das Berufsbild des Erziehers hat sich in Bezug auf Arbeitszeit, Entlohnung und soziale Sicherheit glücklicherweise ebenfalls gewandelt. Der gute Erzieher als schlecht bezahlter Idealist gehört der Vergangenheit an. Das ist, so Fred Hirner, richtig, sofern die Bedürfnisse der Erzieher auch vom Wohl der Kinder und Jugendlichen her betrachtet werden.

Zum guten Erzieher gehört die Fähigkeit, Selbstvertrauen und Lebensfreude zu vermitteln, kurz – mitmenschliche Beziehungen zu pflegen.

Erziehungsideale sind keine Wegwerfware

Elvira Viefhues vom Therapieheim Sonnenblick in Kastanienbaum, Kanton Luzern, legte, nach ihren eigenen Worten, ihrer Antwort die konkreten Erfahrungen mit den Mädchen im «Sonnenblick» zugrunde und fand dabei allgemein gültige Aussagen, die bei den Zuhörern grosse Beachtung fanden. Sie begann dort, wo der Vorredner aufgehört hatte, bei altbewährten pädagogischen Zielen. Weil sie nicht mehr in den heutigen Alltag passten, würden lebensnotwendige Grundwerte wie Liebe, Hingabe, Geborgenheit, Zeit haben leichtfertig und unreflektiert über Bord geworfen, anstatt dass nach zeitgemässen Interpretationen, nach Integration anstelle von Auflösung, gesucht werde.

2 Embru Dienstleistungen

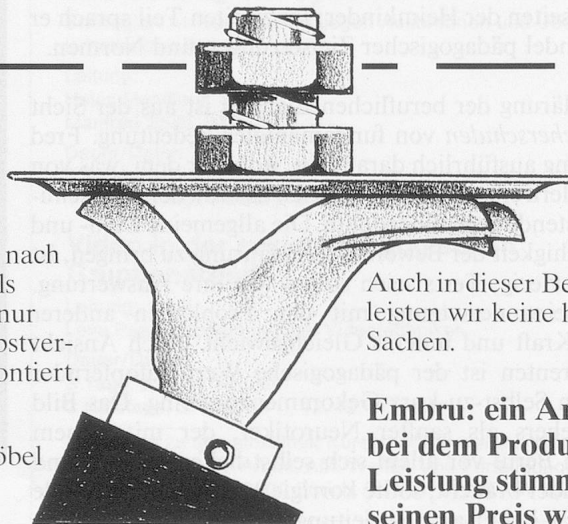
Ersatzteile

Nehmen wir an, Sie bestellen heute unser neuestes Bett-Modell. Im Laufe der Zeit kann sich ein Bestandteil abnutzen und muss ersetzt werden.

Dann erhalten Sie noch nach Jahren denselben Teil als ORIGINAL und nicht nur irgendeinen Ersatz. Selbstverständlich fachgerecht montiert.

embru

Embru-Werke, Pflege- und Krankenmöbel
8630 Rüti ZH, Telefon 055/31 28 44
Telex 875 321



Auch in dieser Beziehung leisten wir keine halben Sachen.

Embru: ein Angebot, bei dem Produkt und Leistung stimmen, das seinen Preis wert ist.

S 2/85

Gerade in der Pädagogik sind diese Werte von wesentlicher Bedeutung. Kreativität, Möglichkeiten der Selbstfindung, Sinnhaftigkeit – «Hinwendung zum Mitmenschen ist niemals sinnlos» – gehörten zum Beruf des Erziehers – ein Privileg, welchem Sorge zu tragen sei. Das brachte die Referentin zum ersten Kriterium eines guten Erziehers: Er soll *selbstbewusst* und *von seinem Beruf überzeugt* sein und nicht neidisch auf andere, scheinbar höher bewertete Berufe schielen.

Wenn vom guten Erzieher die Rede ist, muss die Wirklichkeit, welche die Kinder und Jugendlichen erwartet, *gesamthaft* betrachtet werden. Die nächsten Generationen müssten liebesfähiger und zu mehr Weltsolidarität erzogen werden, sie müssten vermehrt Verzicht leisten, um überhaupt überleben zu können. Elvira Viefhues appellierte an die Zuhörer eindringlich: «Wir dürfen uns in den Heimen keine Resignation erlauben», und sie zitierte Paul Moor «Erziehung darf nicht so sein, dass man gegen Fehler kämpft, man muss für das Fehlende da sein.» Zur Gesamtschau der Verhältnisse gehört auch, dass der Erzieher nicht nur als Einzelperson gesehen wird, sondern zusammen mit den Kindern und Jugendlichen, zusammen mit der Heimstruktur und der Heimleitung. Der Heimleiter muss sich der Tatsache bewusst sein, dass er die Mitarbeiter danach aussucht, wie sie zu ihm passen. In der Vielfalt von Talenten und Wesensarten liegt aber auch eine Chance für die Kinder, wenn die richtige Selektion getroffen wird. Dass dort, wo die Beteiligten miteinander zurechtkommen, die Belastbarkeit am grössten ist, liegt auf der Hand.

Und noch einmal kam Elvira Viefhues auf ein allgemeines Symptom, eine Grundstimmung unserer Zeit, zu sprechen. Sie erlebe in ihrer Arbeit immer wieder, dass viele Jugendliche in den Zukunftsängsten – totaler Tod unseres Planeten durch einen Atomkrieg, Aids, Genmanipulation usw. – versinken. Das kommt zum Ausdruck in Depressionen, in selbsterstörerischen Manipulationen, Drogen jeder Art, in Sprachlosigkeit und absoluter Verweigerung. Durch ihre schwierige familiäre Situation, dem mangelnden Urvertrauen stehen sie dieser «Enthoffnung», wie Elvira Viefhues es nannte, hilfloser gegenüber als wir, die wir entsprechende Abwehrmechanismen entwickelt haben. Ein guter Erzieher wäre also derjenige, welcher den jungen Menschen zu neuem *Lebensmut* und Sinnfindung verhelfen kann, mit andern Worten, derjenige, welcher die Jugendlichen am Versuch der eigenen Lebensbewältigung *teilnehmen* lässt. Derjenige auch, der sich berühren und betreffen lässt von den Nöten und Ängsten der Kinder und Jugendlichen, ohne dass er dabei seine eigenen verdrängt. Kinder haben ein feines Gespür für die Situation der Erwachsenen und viel mehr Verständnis, als gemeinhin angenommen wird, sagte Elvira Viefhues. Und – ein *wacher* Erzieher ist ein guter Erzieher. Er muss die Entwicklungsprozesse der Kinder erspüren und richtig einschätzen und dabei seine eigene Entwicklung reflektieren können. Das heisst auch Offen-sein für Zusammenarbeit mit andern Fachdisziplinen.

Ein weiteres Kriterium des guten Erziehers ist ohne Zweifel *Konstanz*. Die hohe Absprungsquote von jungen Erziehern kommt wohl daher, dass sie überfordert sind. Aber, «kein guter Erzieher ist so gut wie seine Umwelt es zulässt», und damit kam Elvira Viefhues auf das oft gehörte Klagelied von Heimleitern über die «ach, so schlechten, untreuen

Erzieher, die nicht mehr so sind, wie sie früher waren» zu sprechen. Selbstkritische Stimmen hingegen, ob es nicht auch am Führungsstil oder an überholten Heimstrukturen liegen könnte, höre man selten. Vielleicht sollten «einsame» Heimleiter die Erzieher an ihrem eigenen Suchen vermehrt teilnehmen lassen?

Beruf als Lebensaufgabe?

In den Gruppen und Plenumsgesprächen wurden die gehörten Thesen lebhaft diskutiert und in Bezug gesetzt zum X-Stunden-Alltag im Heim. Toleranz und Konfliktfähigkeit setzen eine lebensbehaltende Grundhaltung voraus, darin waren sich alle einig, und – ein guter Erzieher darf zu seinen Schwächen stehen, er spielt den Kindern nichts vor und tut selber, was er von ihnen verlangt. Von Motivation war häufig die Rede und diese steht, so Dr. Fred Hirner, in engem Zusammenhang mit der eigenen Lebens-, Vertrauens- und Familiengeschichte. Den schlechten Erzieher gibt es schon, meinte er in diesem Zusammenhang; weil er seine Bedürfnisse nicht kennt, wählt er ständig den falschen Ort. Eher ratlos wurde auf die Frage, warum es wenig ältere und alte Erzieher gebe, reagiert. Dieser Frage differenziert nachzugehen, würde möglicherweise auch einiges zum Berufsbild des Erziehers beitragen.

Irene Hofstetter

Portolift E 24



- Schweizerfabrikat
- Einfache Fortbewegungshilfe für Personen mit verminderter Muskelkraft.
- Nützlichkeit im ganzen Wohnbereich sowie in Bad, Dusche und Toilette.
- Einfache Montage innert Stunden möglich.
- Verlangen Sie Prospekte oder kostenlose Vorführung an Ort und Stelle.

bimeda

Rehabilitationshilfen Heim- und Spitalbedarf AG
Bubentalstrasse 7, CH-8304 Wallisellen, Telefon 01/830 30 52